VERBORGEN GEHT ER MIT UNS (LK 24, 13-35)

Zwei Männer sind auf dem Weg, weg von Jerusalem. Wenden sich ab. Sind niedergeschlagen und verzweifelt. Die zwei kennen nicht nur die Geschichten von und über Jesus. Sie sind sogar seine Jünger. Sie haben erfahren und erlebt, was in Jerusalem passierte: Verhaftung, Verurteilung, Kreuzigung, Tod und Begräbnis Jesu. Alle Hoffnungen sind vorbei. Alle hatten fest daran geglaubt! Schade! Untröstlich ist das Volk Gottes. Für die Jünger und Jüngerinnen war die Sache mit Jesus bereits Vergangenheit – eine dramatische Episode in ihrem Leben, leider mit unglücklichem Ausgang. Man redet noch darüber, verbindet aber keine Hoffnungen mehr damit. Dabei gibt es Leute, die behaupten: «Jesus lebt!» Doch jene Jünger von Emmaus können das einfach nicht glauben.

Sie durften aber nachher etwas Besonderes erleben: bei der Auslegung der Bibel brannte ihnen das Herz. Beim Brechen des Brotes wird ihnen alles klar.

Möchte man nicht zuweilen geneigt sein, die Jünger von damals zu beneiden? Durften sie doch dem auferstandenen Jesus unmittelbar begegnen! Das war ein Ereignis, das ihr ganzes Leben und Denken auf den Kopf stellte. Von da her rührte ihre Glaubensstärke, die Ausstrahlungskraft ihres Zeugnisses, ihr Mut in der Verfolgung.

Im Vergleich zu ihnen hat der Glaube der meisten heutigen Christen recht wenig Kraft. Die Botschaft ist alt geworden, sie macht nicht mehr so recht betroffen. Könnten wir doch dem lebendigen Jesus *heute* begegnen! Würde dann unser Glaube nicht neu Feuer fangen?

In mancher Hinsicht geht es uns wie den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus.

«Die Botschaft hör ich wohl – allein, mir fehlt der Glaube!», so mögen viele auch heute sagen. Solange es nicht *mir selber* widerfährt, dass ich dem lebendigen, auferstandenen Jesus in irgendeiner Weise begegne, bewegt die Osterbotschaft nicht viel in mir.

Gibt es Wege, dem Auferstandenen heute zu begegnen? Es mag überraschend klingen – aber genau diese Frage steckt hinter der Erzählung von den Emmaus-Jüngern! Sie steht im Lukas-Evangelium, das mehr als 50 Jahre nach Jesu Tod und Auferstehung niedergeschrieben wurde. Von den ersten Zeugen lebte kaum jemand mehr. Die junge Kirche war bedrängt, zeitweise verfolgt. Zweifel kamen auf: Lebt Jesus wirklich? Ist er auch jetzt noch unter uns? Oder sind alle unsere Hoffnungen doch bloss Illusionen?

Der Evangelist versucht, auf solche Probleme zu antworten, indem er in seiner Erzählung indirekte Hinweise gibt, wie man den lebendigen Jesus finden kann. Die Jünger auf dem Weg nach Emmaus begegnen ihm ja, ohne es zu wissen! Seltsamerweise erkennen sie ihn nicht sofort – erst als Jesus sie wieder verlässt, gehen ihnen die Augen auf. Ihre Erfahrung gibt Aufschluss darüber, wo und wie Jesus heute und für alle Zeit verborgen mit uns geht. Seine Gegenwart ist nicht auf den ersten Blick zu erkennen – doch wenn die Augen des Glaubens geöffnet werden, dann entdecken wir ihn (ohne ihn jedoch festhalten zu können): uns *«gehen die Augen auf»*, und *«unser Herz brennt»*.

Das erste, was uns gesagt wird: Wir können uns auf das Zeugnis der Jünger verlassen. Sie sind wirklich Jesus als Auferstandenem begegnet. Obwohl sie es zuerst gar nicht glauben wollten, hat er sich ihnen offenbart. Das war keine Selbsttäuschung, keine Fantasie, keine Wunschvorstellung. Darum ist ihr Zeugnis glaubwürdig; es bildet die Grundlage für unseren Glauben heute.

Doch dabei bleibt es nicht. Zwar können wir Jesus heute nicht mehr in derselben Weise begegnen wie etwa Petrus oder Maria Magdalena – solche unmittelbaren Offenbarungen gehörten als «Initialzündung» des Glaubens zur Anfangszeit des Christentums. Aber der Auferstandene lebt noch heute inmitten seiner Gemeinde. Verborgen geht er mit uns.

Besonders deutlich begegnen wir ihm *im Wort der Heiligen Schrift*. Da merken ja auch die Emmaus-Jünger schon etwas, obwohl sie Jesus noch nicht erkannt haben: *«Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er ... uns den Sinn der Schrift erschloss?»* (Lk 24,32). In seinem Wort, niedergeschrieben in der Bibel, ist Jesus selbst da. Manchmal geschieht es, dass er sozusagen zwischen den Zeilen des Evangeliums heraussteigt und unser Herz anrührt. Haben wir es schon erlebt, etwa beim «Bibel-Teilen» oder während der persönlichen Schrift-Meditation, dass Gottes Wort uns plötzlich ganz tief betroffen machte, uns seine Bedeutung für das eigene Leben aufging, uns buchstäblich «das Herz brannte»? Dann sind wir in diesem Augenblick dem auferstandenen Jesus begegnet! Hinter den Worten und Buchstaben offenbarte sich er, der mehr ist als Wort und Gedanke.

Eine weitere Möglichkeit, Jesus zu finden, fällt nicht so deutlich auf: es ist die *Gastfreundschaft*. In Emmaus angekommen, laden die Jünger den Fremden ein, bei ihnen zu bleiben. Der Grund ist nicht, dass sie selber Angst vor dem Alleinsein hätten; viel eher wollen sie ihn nicht allein in der einbrechenden Dunkelheit weiterwandern lassen. Mit ihrer Gastfreundschaft vollbringen sie eine Tat der Liebe – und ohne es zu wissen, laden sie Jesus ein!

In der frühen Kirche spielte die Gastfreundschaft eine grosse Rolle. Die Briefe der Apostel mahnen immer wieder dazu. Wanderprediger zogen durch das Land, und zwischen den Gemeinden gab es rege Besuche. Leider ist die Gastfreundschaft bei uns ein wenig in Vergessenheit geraten. Und doch könnte es eine grosse Bereicherung für das Gemeindeleben bedeuten (ohne dass man viel organisieren muss), einander einfach häufiger zu besuchen: miteinander essen und Freizeit gemeinsam verbringen, dabei Gedanken und Erfahrungen austauschen, und an den Sorgen und Freuden